

# Herborner Tageblatt.



## Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 22.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 27. Januar 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

### Dem Kaiser!

Bewegten Bergens wenden wir diesmal am 27. Januar unsere Gedanken und Empfindungen zum Thron empor, zur Gestalt unseres geliebten Kaisers und Herrn. Das eigene Leid, das der Krieg wohl über jeden von uns gebracht, verfließt abgrundtief im Ausblick zum Träger der deutschen Kaiserkrone, der das Unglück aller seiner Untertanen wie selbsterlittenes Weh empfand und dazu noch die ungeheure Größe der Verantwortung zu wahren hat, die der Entscheidungskrieg um Existenz und Zukunft des Reiches ihm aufbürdet. Die Bilder, die jetzt erscheinen, zeigen uns die in schweren Ernst getauchten Züge des Obersten Kriegsherrn, gepaart mit feier Entschlossenheit.



Der Kaiser im Felde.

(Nach der neuesten photographischen Aufnahme.)

Wer in ihnen zu lesen versteht, wird sich wohl eine ungefähre zutreffende Vorstellung von dem Seelenleben des Kaisers machen können und danach mit den Gefühlen innigster Hingebung und Selbstaufopferung zu mildern suchen, was das Schicksal ihm an quälenden Sorgen und unaussprechlicher Trübsal auferlegt hat.

Als in den Julitagen des vorigen Jahres der politische Horizont sich immer mehr verdüsterte und dann Schlag auf Schlag die Kriegserklärungen herniederhagelten, da gab es wohl niemand unter uns, der nicht zuerst immer an seinen Kaiser dachte, den diese brutale Abkehr der großen Staaten und Völker von der Kulturgemeinschaft der Nationen bis ins innerste Mark treffen mußte. Als ihren Sachwalter hatte er sich Zeit seines Lebens gefühlt und betätigt. Neben der Größe des eigenen Landes, für die er alle Kräfte seines reichen Geistes, seiner nimmermüden Seele einsetzte, gab es für ihn kein höheres Ziel, als der Gesamtentwicklung der Menschheit zu dienen. Mit einer Uneigennützigkeit, die turmhoch über Engstirnigkeit und jedem ängstlichen Zweifel erhaben war, suchte er die Früchte deutscher Wissenschaft und Technik, deutscher Industrie und deutschen Gewerbestandes der ganzen Welt nutzbar zu machen, und wer auch immer zu uns kam, um zu sehen und zu hören, zu lernen und nachzuahmen, er wurde mit offenen Armen aufgenommen und durfte an Wissen und Können sich aneignen, soviel er nur wollte. Ein Mehrer an den Schätzen des Friedens zu sein, darauf war sein ganzes Sinnen und Trachten gerichtet. Und nun diese Hölle des Hasses, die sich plötzlich aufstaut, als Deutschland gezwungen wurde, das Schwert zu ziehen, weil es sich nicht unter die Botmäßigkeit Englands bequemen, nicht den Zweideutigkeiten des Herrschers aller Neuen ausliefern wollte. Wir alle wissen, wie der giftige Brodem aus den Schlünden der Unterwelt am wildesten unseren Kaiser umbrandete. Keine Lüge und keine Verleumdung war schlecht und dumm genug, wenn sie nur geeignet war, den obersten Führer der Deutschen herabzusetzen und das Urteil der Welt über ihn zu beeinflussen. Er aber schritt hochgehobenen Hauptes seines Weges und tat schlicht und recht seine Pflicht, wie jeder aufrechte Deutsche es vor Gott und vor seinem Gewissen zu verantworten weiß. Sich selbst, wie sein ganzes Haus in den Dienst des Vaterlandes stellend, überließ er es seinen Feinden, die schlechte Sache, für die sie kämpften, noch durch mißtönendes Geschrei in das übelste Licht zu stellen. Inmitten seiner glorreichen Armee, die sich als Schutz und Schirm der deutschen Heimat glänzend bewährt, lebt er als einfacher Soldat im Felde, teilt Freud und Leid mit seinen sturmerprobten Truppen und steht unausgesetzt auf der Wacht, um die Absicht unserer Feinde, die Deutschland vernichten wollen, zu verhindern zu machen. Der Teil seines Lebenswerkes, der eine Förderung des internationalen Austausches der geistigen und materiellen Güter dieser Welt zum Ziele hatte, ist durch den jähen Abbruch der Entwicklung auf unabsehbare Zeit hinaus zerstört worden. Um so reicher und tiefer quellen aber nun die Kräfte des deutschen Volkes, um so stürmischer drängen sie danach, sich zu Werken der Nächstenliebe und des Gemeinwohlens zu verdichten, um so entschlossener scharen sich alle Deutschen um ihren angekommenen Führer und Herrn, mit ihm gemeinschaftlich Haus und Herd, Reich und Staat, Arbeit und Kultur zu verteidigen. Was ihm durch den Treubruch fremder Nationen und Herrscher an Wünschen und Hoffnungen geraubt worden ist, soll unserm

Kaiser die tausendfach gesteigerte Liebe des eigenen Volkes reich und überreich ersehen.

In diesem Gelübde werden alle Deutschen sich heute zusammenfinden. Sie werden es nicht laut betonen, auch auf die ausdrückliche Bitte des Kaisers hin davon absehen, ihm ihre Gefühle in besonderen Kundgebungen zum Ausdruck zu bringen. Wie sprach der Kaiser? Habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschlingt. Es bedarf diesmal keiner Worte zwischen Kaiser und Volk. Aber auf aller Lippen schwebt heute der Gebetswunsch, in dem der Kaiser selbst seine Gedanken für den heutigen Geburtstag zusammengefaßt hat: Weiterer Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres deutschen Vaterlandes!

### Verordnungen des Bundesrats über die Beschlagnahme von Brotgetreide und Mehl und die Sicherstellung von Fleischvorräten.

Berlin, 25. Jan. (WZ.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgefrieben. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstemehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

Das Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung betr. die Beschlagnahme des Brotgetreides: Durch Beschluß des Bundesrates vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. In Privatbesitz verbleiben außer kleineren Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden; die Kommunalverbände werden den Verkauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll ausreichen. In der ersten Uebergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie

### Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Siliencron.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.) Seit Beginn des Gefechtes hatten sich aller Augen auf den Baum gerichtet. Dahin schen alles zuströmen zu wollen. In Einzelraufereien aufgelöst, suchten die Truppenteile in größeren oder kleineren Verbänden ihren Schlagtag für sich durch. Nur die feindliche Reiterei, die sich schon seit Stunden brodelnd gezeigt hatte, drängte jetzt näher heran. Nebstall wollte sie sich ihrem an allen Punkten gewonnenen Fußvolk beizusetzen anschicken. Der schwarze Blid des Kommandierenden hatte längst erkannt, daß er Durchbruchversuch gemacht werden sollte. Er läute deshalb vier Kavallerie-Brigaden zusammenschließen lassen. Diese mächtige Masse rückte nun heran, und nach aller Wahrscheinlichkeit würde am "Baum", am der weiten Ebene um diesen, der Entscheidungsschlag des Tages geschehen. Von allen Seiten flohen Adjutanten und Ordnonanzen zu uns, auf deren freudstrahlenden Gesichtern schon von weitem zu lesen war, daß der Feind überall den Rücken zeige. Nur einmal noch versuchte er es, mit seinen Reiterwolken den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Es war fünf Uhr nachmittags, als mir der Husarenmajor zustürzte: "Wollen Sie gefälligst in den Himmel schauen. Da haben sich Vater Abraham, Moses und die Propheten, der heilige Antonius, Petrus und die Apostel, Sem, Sam und Japhet und die Erzengel auf den vordersten Blähen postiert, um einem der größten Reiterströme, die jemals ausgefochten wurden, zuzusehen." "Aber, Herr Major," erwiderte ich, "Ihre Phantasie..." Er fiel mir lachend in die Rede: "Übrigens, daß wir hier so sorglos halten. In nicht zehn Minuten sind wir mitten drin. Und ich glaube fast, die Franzosen sind uns näher. Nun, der General muß es wissen." Wir sahen, wie sich von den feindlichen Rängen rechts und links, gleich kleinen Hügel aus einem unermehlich zahlreichen Vogelschwarm, der sich grad auf uns zu bewegte, Abteilungen lösten, um sich auf unsre Infanterie zu werfen, die sich aus der Kabrit und aus dem Schildchen endlich vordrängte entwickelte. Immer näher rückten sich die beiden sich beständig schwach verschiebenden Linien. Ein grandioserer Akt muß

das Fremdwort hier zu meinem Bedauern behalten: „großartig“ deckt den Begriff nicht ganz.) Anblick ist mir nie geworden. Jedes Künstlerherz hätte aufschreien müssen vor Entzücken: Hinter den beiden gewaltigen Geschwadern hob sich und zog mit eine große graugelbe Staubwolke. Ein wenig bog sie sich, wie ein nach vorn stehender Helm, muschelartig, über die Centauren. Sie diente all dem blitzenden, glühenden, funkelnden, stäufigen, flitzenden Gold und Silber, Eisen und Stahl, den roten, weißen, blauen, gelben, allen möglichen Farben, die sie vor sich herschob im blendenden Sonnenlicht, als Hintergrund, als einmönige Wand. Während von den französischen Schwadronen her die lustigsten Märsche unter Ohr deutlicher und deutlicher trafen, klangen von unserer Kavallerie nur Signale zu uns, jene Signale, die eine Welt von Poesie in sich bergen. Zu verstehen war auf beiden Seiten nichts mehr; heranziehen, ohne erkannt zu werden, ließ die große ebene Fläche für solche Massen nicht zu. Deshalb ertönten überall Musik, Signale, laute Kommandos. Und immer näher rückten die Geschwader aufeinander los. Während uns in der Entfernung Halbmonds- und Halblinks-Wendungen und die Schwentungen wie Blitze ins Auge schossen, konnten wir jetzt schon die Wendungen und Schwentungen, als Roß und Reiter, deutlich erkennen. Und immer näher rückten sich die Geschwader. Verworfenes Wiehern, Schnauben, Klirren, Prusten ging über in Einzelstöße. Mann und Tiere trafen heraus aus dem Ganzen. Just, während ich erstickt lag vor Freude über die Pracht, die sich mir bot, fielen mir, wie war denn das denkbar in dieser Minute, Stobs wunderoolle Verse ein: Das Roß stampfet auf den Boden, und ist freudig mit Kraft und zieht aus den Gehärrschichten entgegen. Es spottet der Furcht, und erschrickt nicht, und fliehet vor dem Schwert nicht. Wenn gleich wider dasselbe Klinget der Köcher, und glängen beide, Spieß und Lanze. Es jittet und tobet, und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trompete Hall. Wenn die Trompete hell Klinget, spricht es Hail und riefet den Streit von fern, das Schreien der Fürsten und Jauchzen. Nun sind sie sich ganz nahe. Und zwanziglaufend frische, Blühende, kraftvolle Männer setzen sich zum wütenden Anbrall noch einmal wurselschlag in den Sattel.

Err-a-a-b. Galopp! Und dann die Fanfare!

Der General und wir hatten während dieser kurzen Zeit völlig ruhig unter der Eiche gehalten. Da ruft der Oberbefehlshaber: "Bleiben, meine Herren!" Und die Ballasche, die Degen, die Säbel kloren wie befreite, mord- und lustlustige Falken aus den Scheiden. Die Franzosen näherten sich eher dem Hügel, dem Baume, als die Unrigen. Unverzüglich stürzte sich mit seinen paar Manen Graf Kierlewanen in die tausendfache Überzahl... Aus dem Teufel, im Mittelpunkt des Teufens, des Erbes und Luft vermischtenden Wirbels, worin ich mich befand, wo jeder für sich kämpft, weiß ich mich kaum einer Einzelheit zu entsinnen. Ich war im letzten Augenblick an den General herangeprangelt, um ihm nahe zu sein, ihn zu schützen nach Kräften... Die wilde, fliegende, zerzaute, nach beiden Halsseiten übervolle, hellgelbe Mähne eines dunkelbraunen Berberhengstes, der mit den Vorderhufen den Kopf des Pferdes meines Generals schlägt... Das Gewoge der Schwerter... Silberne Blinlerträge aus einem schwarzen, unruhigen, kurzweiligen Bluttee tauchend... Kreise... Einmal sah ich den Chef des Stabes. Mit meisterhafter Geschicklichkeit weiß er sein Pferd auf der Stelle zu wenden, sich zu drehen. Er verteidigt sich mit dem Revolver, jedesmal erst ruhig zielend... Einer reißt mich nach hinten; mein Kopf, helmlos geworden, liegt auf der Kruppe meines Pferdes, dicht über meiner Stirn ein schwarzes Gesicht, große weiße Augen, heißer Atem, Schellen, keine gelbe Fliederhalbmönde, purpurne Troddeln... Ein hochgehobener Arm mit dem Flammschwerte des heiligen Michael will auf mich niedersausen; nein, er sinkt lahm. Die leere Nordhäuserkassette des sich im Tumult in einliger Entfernung hauernden Majors, der den Todeshieb auf mich hatte ausholen sollen, schoß dem wüsten Afrikaner auf's Rückenbein... hurra, hurra... Der Feind zeigt die Schwänze seine Gänse... Der General und wir, sein Stab, während die Verfolgung bis zum letzten Busch weiterrückt, sammeln uns. Keiner ist ernstlich verwundet. Nur den Grafen vermissen wir. Doch fand ich nicht Zeit, nach ihm zu suchen. "Einsetzen, meine Herren!" befahl der Oberbefehlshaber, und die grimmigen Falken, fliegen wieder zurück in ihre Käfige.



über den wirklichen Stand der Dinge Klarheit namentlich  
Amerika zu verbreiten. Jeder, der irgendwelche Be-  
ziehungen jenseits des Ozeans hat, sollte sich bemühen,  
den feindlichen Ausstreunungen entgegenzutreten.

### Belgien.

Der Generalgouverneur hat durch eine Verordnung  
bestimmt, daß Angehörigen des Deutschen Reiches sowie  
feindlicher Staaten auf Antrag Stundung, Teilszahlung  
oder gänzlicher bzw. teilweiser Erlass der belgischen  
Steuern, Provinzial- und Kommunalsteuern  
bewährt werden, falls der Abgabenschuldner infolge des  
Kriegsausbruches genötigt war, seinen belgischen Wohnsitz  
oder Aufenthaltsort zu verlassen und dadurch wirtschaftlich  
erheblich geschädigt ist, daß seine steuerliche Leistungs-  
fähigkeit wesentlich gemindert erscheint. Anträge mit ein-  
gehender Begründung unter Beifügung der Steuerzettel  
und sonstiger Belege sind an den Präsidenten der Zivil-  
verwaltung derjenigen Provinz zu richten, in der die Ver-  
einbarung erfolgt.

### Holland.

Die holländische Neutralität wird von deutscher  
Seite streng geachtet, weniger von unseren Feinden, den  
Engländern, die sich mehrfache Übergriffe gestattet. Ob  
aus diesem oder andern Grunde, jedenfalls will die  
holländische Regierung ihre gesamten militärischen Streit-  
kräfte zu jeder Zeit verfügbar haben. Die Regierung  
hat in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zu dem  
Beschlusse über eine Verlängerung der Dauer des  
Dienstes in der Territorialarmee erklärt, daß diese Maß-  
regel notwendig sei. Die Regierung besitzt Material, von  
dem das Publikum keine Kenntnis habe, betrachte es  
jedoch als dem Interesse des Landes entgegen selbst im  
Allgemeinen Ausschuss Mitteilungen darüber zu machen.  
Dem Bericht der Abteilungen der Ersten Kammer über  
das Budget des Ministeriums des Innern wird zwar der  
Umsatzsteuererhöhung keine Anerkennung gezollt, aber  
die auswärtige Lage gemacht wurden. Der Einrichtungs-  
plan einer Mission beim Vatikan besonders für den Abbruch  
des Friedens wurde zugestimmt. Das Interesse Hollands  
bringe es mit sich, daß es bei Friedensverhandlungen  
eventuell in Rom vertreten sei. Mehrere Mitglieder  
machten auf die noch immer übelwollende Art aufmerksam,  
mit der die französische Presse sich über Holland auslasse  
und sprachen die Ansicht aus, daß der holländische Ge-  
sandte in Paris nicht prompt genug gegen falsche und  
übelwollende Mitteilungen eingeschritten sei, die Hollands  
Borgehen in ungünstigem Licht darstellten.

### Rußland.

Die russischen Behörden bemühen sich, überall  
Deutschendverfolgungen ins Werk zu setzen, wahrlich  
damit einen Erlass für die mangelnden Siege im  
Feld zu haben. Irrendeliche Grundzüge von Recht und  
Gerechtigkeit beschweren die russischen Nachbarn dabei  
eineswegs. So ist im russischen Handelsministerium eine  
Vorlage über die Patente und Privilegien der Ausländer  
gearbeitet, die von der Annahme ausgeht, daß die  
Patentrechte der Ausländer in Rußland nicht durch Ab-  
kommen geschützt sind, sondern nur auf den russischen Ge-  
bieten beruhen, die natürlich jederzeit umgewandelt werden  
können. Es wird vorgeschlagen, Patente feindlicher Aus-  
länder von Bedeutung für die Landesverteidigung ohne  
Entschädigung zu enteignen, andere Patente von staatlicher,  
industrieller und industrieller Bedeutung gegen Ent-  
schädigung. Die etwaigen Entschädigungen, für die ein  
Bemerkungen noch ausgearbeitet wird, sollen nicht vor  
dem Friedensschluß gezahlt werden. Das ist natür-  
lich nach der Diebstahl. Bei einem Prozeß wegen  
Patentverletzung, die eine englische Firma an der  
russischen Dieselmotoren-Gesellschaft bezugnehmend hatte,  
erwähnten die Vertreter der Engländer, die  
russische Dieselmotoren-Gesellschaft sei ein deutsches Unter-  
nehmen und besitze daher kein Klagerrecht. Der Senat  
erwähnte die Einwendung der englischen Firma an und hat  
damit die Patentrechte deutscher Staatsangehöriger und  
deutscher Gesellschaften einfach aufgehoben. Das nennt  
man so in Rußland Justizpflege. — Nach Zeitungsb-  
berichten wird die Zahl der deutschen und österreichischen  
Staatsangehörigen, die auf Befehl des Großfürsten Nikolai  
in Petersburg zum 28. Januar verlassen müssen, auf 5000  
geschätzt. Der Petersburger Stadthauptmann macht be-  
kannt, daß bei feindlichen Ausländern nichtslawischer  
Nationalität keine Ausnahmen gemacht werden. — Nach  
dem „Kufolge Slowo“ sind nunmehr auch die letzten elf  
russischen Schulen in den baltischen Ostseeprovinzen ge-  
schlossen worden. Ein Dorfschule wurde verhaftet, weil  
in einer Sitzung des Gemeinderats eine Rede in  
deutscher Sprache hielt. — Aus den Ostseeprovinzen und  
Finnland sollen alle Deutschen und Österreicher im  
Alter von 17 bis 60 Jahren ausgewiesen werden. Das  
ist so einige Tatsachen von der Deutschenhege der russischen  
Regierung.

### Portugal.

Selbst Reuters Bureau muß die Tatsache zugeben,  
daß schwere innere Unruhen in Portugal ausgebrochen  
sind. Nach diesen Mitteilungen versichern Reisende aus  
Portugal, daß die Lage ungewöhnlich ernst sei. Drei-  
hundert Offiziere hätten den Degen abgeben zum Zeichen  
des Einverständnisses mit dem Aufstande. Sie be-  
schuldigeten die Kameraden und weigerten sich, die Kasernen  
zu verlassen, wo sie sich als in Arrest befindlich be-  
achteten. Es geschähe dies als Protest gegen den Kriegs-  
minister, der früher Monarchist gewesen und jetzt zur  
publikanischen Partei übergegangen sei.

Am Montag sollte der Ausmarsch eines neuen Expeditions-  
korps nach Angola stattfinden. Es kam jedoch bei der Parade  
dem Präsidenten zu lärmenden Manifestationen  
Antimilitaristen, sodaß die Parade abgebrochen und  
Absahrt des Korps auf unbestimmte Zeit verschoben  
werden mußte.

### In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Erzbischof Karl Franz Joseph ist  
auf Befehl aus dem deutschen Hauptquartier nach Wien  
abgegangen.

Berlin, 25. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Friedrich  
Ludwig und der preussische Abgeordnete Gottlieb Traub  
haben auf Einladung der Wiener Lloyd-Gesellschaft in  
dieser Vorlesung über den Krieg gehalten.

## Eine unruhige Nacht.

Aus einem Feldpostbrief vom östlichen Kriegsschauplatz.)  
„Also bitte, Sie reiten zum Befehlskommando! Dann  
nehmen Sie auch gleich den Badwagen mit und holen eine  
Portion Liebesgaben, die dort für unser Bataillon ein-  
zutreffen sind!“ „Zu Befehl!“ Ein kurzes Zusammen-  
kommen der Sporen und ich bin entlassen. Angenehm  
verraucht war ich nun erwies nicht über diesen etwas

plötzlichen Auftrag, der mich so schnell aus einer warmen  
Stube in den kalten, regnerischen Wintertag hinausjagte.

Endlich hatte ich wieder einmal eine gute Strohhütte  
in einem Hause mit hellem Dache und feinen, nicht zugigen  
Wänden gefunden; kein Windzug konnte durch etwaige  
gebrochene Fensterscheiben kommen und von den sehr er-  
heblichen Anstrengungen der letzten Tage, den Nach-  
ritten, den anstrengenden Märschen und Patrouillen  
gedachte ich mich heute mal gründlich auszuschlafen  
und nun war es hiermit vorläufig wieder nichts.  
Ebenso kaputt wie ich waren die armen Pferde,  
die die letzten Tage auch nur wenig Ruhe gefunden  
hatten. Doch Befehl ist Befehl. Meine Ordnungen  
und die Fahrer — denen der Befehl auch sehr ungeliebt  
kommt — ein Mandoveradler hatte dort gerade dran  
glauben müssen — sowie ich brechen schnell auf, um  
wenigstens möglichst früh wieder nach Hause zu kommen.  
Doch es geht nur langsam und schlecht auf dem aus-  
gefahrenen, mit tiefen Röhren überlachten Weg vorwärts.  
Bald nimmt uns ein hochstämmiger Tannenwald auf, der  
zwar den scharfen Wind abhält, aber um so größere  
Aufmerksamkeit erfordert, weil noch mehrere Kosaken-  
patrouillen umherstreifen sollen, von denen wir nicht  
gerade gern geschnappt zu werden wünschen, und weil wir  
auf den Weg achten müssen, um in der Nacht den Rück-  
weg nicht zu verfehlen, denn Karten gibt es nicht.

Doch unangefochten kommen wir nach dem Quartier  
der Leitung. Meine Leute lassen sich den Wagen voll  
Liebesgaben packen; ich warte derweile auf die Befehle,  
die ich denn ja auch endlich bekomme. Doch es ist in-  
zwischen schon fast schummerig geworden und wir kommen  
erst bei fast völliger Dunkelheit fort. Die Pferde treten  
sehr unsicher auf, ab und an stolpern sie und fügen in  
die Anie; wir steigen ab und führen sie hinter dem Wagen  
hergehend, um hier die durch das Schaulen und Schütteln  
des Wagens herabfallenden Paketen aufzufangen. Langsam,  
unendlich langsam geht es vorwärts. Immer häufiger  
stolpern die Zugpferde vor Müdigkeit und auch uns wird  
das Gehen entsetzlich schwer.

Aus dem Walde sind wir nun auf eine Lichtung ge-  
kommen, als plötzlich nicht weit von uns ein Licht auf-  
leuchtet und im Dunkeln in großen Umrissen, ein Haus zu  
sehen ist. Mich überläuft ein Schauer. Am Tage sind  
wir hier doch nicht vorbeigekommen? Wir haben wohl  
eine Lichtung getreut, aber so nahe am Wege besand sich  
doch kein Haus? Auch meine Begleiter wissen von nichts  
und erinnern sich an kein Haus. Es scheint so, als ob  
wir uns in dem großen Walde nun doch verirrt haben.  
Was nun tun? Weiterfahren auf dem Wege lohnt nicht,  
zurück ist ebenso wenig zu empfehlen, dazu die todmüden  
Pferde und Mannschaften, die kaum noch weiter können —  
wenn es also möglich ist, entschließen wir uns, bleiben wir  
bei dem Bauern zur Nacht. Vorkünftig schleiche ich ans  
Haus heran und spähe durch ein Fenster: ein Bauer mit  
seiner zahlreichen Familie sitzt beim Abendessen, ich schleiche  
zu den Ställen und zur Scheune: bis auf eine Kuh und  
zwei abgetriebene Pferde alles leer. Gott sei dank, es sind  
wenigstens keine Kosaken da.

Ein Mann und ich gehen ins Haus, wo uns der er-  
schreckte Bauer mit viel Freundlichkeit entgegenkommt, und  
bereiten das Abendbrot vor, während die anderen den  
Wagen an den Stall heranschieben, die Pferde ausspannen  
und sie in der Scheune mit Hafer versorgen, um dann  
auch in der Stube das inzwischen fertiggewordene Essen  
einzunehmen. Wir können uns nun kaum noch aufrecht-  
erhalten und gehen deshalb in die Scheune, um dort bei  
den Pferden zu schlafen, nehmen aber sicherheitsshalber den  
Bauer mit uns, damit er nichts verraten kann. Raum sind  
wir auf das Stroh gestettert und haben uns, Araber  
im Arm, in den Mantel eingewickelt, als wir auch schon  
schlafen. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht,  
als mich plötzlich mein Nebenmann anstößt und sagt:  
„Herrgott, die Russen sind da!“ und wirklich hört man  
draußen lautes Schreien und Rufen: „Kammerrad, kommen  
heraus. Wir Euch nichts tun.“ Ich greife nach der  
Stelle, wo der Bauer gelegen hat; sie ist leer, also  
hat uns der Schuft doch verraten. Die schönen Liebes-  
gaben, sind meine ersten Gedanken, doch dann: „Was  
tun?“ Inzwischen erneuern die draußen ihre Auf-  
forderung, da sie uns wohl haben klüßtern hören. Wir  
werden uns schon klüßen“, denken wir, die wir nun alle  
wach sind. „Wenn die bloß nicht die Scheune anstecken“,  
meint einer, und sich dadurch unsere Leute erst richtig  
auf den Hals locken“, halte ich ihm entgegen. Draußen scheint  
Kriegsrat abgehalten zu werden, — wir sitzen in der  
Mausfalle drin und können nicht heraus. Unter uns tut  
sich eine Tür auf. Die Kerle geben an unsere Pferde,  
höre ich klüßtern und richtig, wir hören, wie sie  
die armen Tiere aus dem Stall ziehen. Kurze  
Zeit darauf scheinen sie — den Schritten und leiser  
werdenden Lauten nach — abzugehen. „Ich habe  
hier ein Loch durch die Wand bekommen“, ruft mir  
meine eine Ordnung zu. Während wir auf die Russen  
hört, hatte er mit aller Kraft an der Rückseite der  
Scheune gearbeitet und in die Backsteinwand ein Loch ge-  
rissen, durch das wir einer nach dem andern hindurch-  
schlüpfen können. In nicht allzu großer Entfernung sehen  
wir eine Laterne schwanke. Wir laufen querselbst, um  
ihnen den Weg abzuschneiden und, nachdem wir nahe  
genug gekommen zu sein scheinen, geben wir Schnellfeuer  
auf die Feinde ab. Die Laterne fällt hin, das Licht geht  
aus, erschrecktes Schreien und Galoppieren, und dann  
nur dumpfes Stöhnen. Wir sind der Meinung, alle  
sind fort, doch auf der Straße sehen wir etwas  
Dunkles sich bewegen. Vorsichtig gehen wir darauf zu  
und zu unserer Freude erkennen wir unsere Zug- und  
Reitpferde, sowie ein leeres Kosakpferd, das sich willig  
an den Bügel nehmen läßt. Etwas weiter ab rührt sich  
etwas auf der Straße: ein Kosak ist es, der mit einem  
Schuß durch den Kopf im Sterben liegt. So haben wir  
noch einmal Glück gehabt. Auch den Wagen mit den  
Liebesgaben finden wir unverfehrt, offenbar haben die  
Kosaken ihn gar nicht gesehen. Der Bauer ist mit seiner  
ganzen Familie verschwunden.

Uns ist die Sache hier jetzt doch zu unheimlich ge-  
worden und wir beschließen, auf gut Glück weiterzugehen.  
Nach etwa einer weiteren Stunde treffen wir dann auf ein  
Bachfeuer, bei dem wir zu unserer Freude einen Mann  
von unserer Kompanie Wache halten sehen. Wir waren  
doch auf dem richtigen Wege gewesen und hatten bei Tage  
die Einzelheiten in der Nähe des Weges übersehen.

(Rk)

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Januar.

(Som Holzmarkt und Handwerk.) In  
allerletzter Zeit ist es durch das energische Vorgehen  
der Handelskammern und Innungen ermöglicht, auch  
denjenigen Handwerkern die Ausführung holzgewerb-

licher Kriegslieferungen zu ermöglichen, die sich bis  
dahin vergeblich um die Uebernahme bemüht hatten.  
Auch die Handwerkskammer Wiesbaden hat in dieser  
Sicht mit eingegriffen. Für die Holzindustrie ist  
diese Tatsache von größter Wichtigkeit, weil sich insolge-  
dessen die Lieferungen von Geschloßkästen, Munitions-  
kisten, Korbböden aus Erle, sowie Leisten und  
Probiantwagen über ganz Deutschland verteilen, und  
nicht gerade nur die Großbetriebe den Vorzug finden,  
die in der Nähe der Artilleriewerkstätten liegen. So  
hat die Handwerkskammer Wiesbaden von der Militär-  
verwaltung die Lieferung einer großen Zahl von  
Probiantwagen zu sehr angemessenen Preisen über-  
nommen und erhalten und die Einzelarbeiten der Her-  
stellung an die Handwerker des Bezirks, auch an die  
kleineren, im Werte von mehreren hunderttausend Mark,  
verteilt und so die Arbeitslosigkeit erheblich einge-  
schränkt. Abgesehen davon sind nun auch die kleineren  
Holzgeschäfte in der Lage, ihren Kunden im Holzver-  
brauch (Eiche, Buche, Esche und Kiefer, Bohlen usw.)  
zu liefern. Als erfreuliches weiteres Ergebnis ist fest-  
zustellen, daß die Umsätze in Holzern gestiegen sind.  
Im Rheingau und am Mittelrhein ist auch für Radel-  
höher eine kleine, sehr erwünschte Preissteigerung zu  
beobachten. Die Sägewerke haben gut zu tun. Die  
Barackenbauten, wie die in den Gefangenenlagern bei  
Limburg, Wehlar, Siegen, Niederzwehren usw., haben  
dies gebracht. Derlei Bauten hören nicht auf. So  
werden Baracken für ein Lager bei Worms benötigt  
und im Westerwald bei Dierdorf projektiert man ein  
größeres Barackengefangenenlager. Die Lage der  
Möbelschreinerei dagegen ist flau. Sie kann die Vorräte  
in gutem starken Holz nicht erhöhen. Erfreulich ist, daß  
einige Holzhandlungen am Rhein und Main kürzlich  
Holzlieferungen nach Belgien ausführen konnten. (sc.)

\* Die Raiffeisenvereine vom Hessischen  
Verbande stifteten bis jetzt an barem Gelde 52,181,97  
Mark für die Kriegsfürsorge. (sc.)

\* Herr Pfarrer Herkenrath in Driedorf  
wird in Kürze unsere Gemeinde verlassen und das  
Amt eines Gefängnisgeistlichen in Werl antreten.

\* Vielfach besteht die irrige Ansicht, vom 23.  
bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis  
zum Gewichte von 5 Kilogramm nach dem Feldheer  
gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß  
die Versendung von Feldpaketen vorläufig noch nicht  
wieder zugelassen ist.

fr. Dreieichenhain. Der Veteran von 1870/71  
Heinrich Umsonst von hier ist als Kriegsfreiwilliger  
jetzt mit seinem Regiment, nachdem er eine zeitlang  
Dienst im Gefangenenlager Darmstadt getan, zur Front  
gerückt. Umsonst bekleidet die Charge eines Bizefeld-  
webels.

fr. Frankfurt a. M. Von dem Bankkonto eines  
hiesigen Rechtsanwalts hoben mittelst gefälschter Auslei-  
tung ein Rechtsanwaltgehülfe und ein Mechanikerleh-  
rling eintausend Mark ab und verdufteten. In Mainz  
nahm man die Burschen fest. Den größten Teil des  
Geldes fand man noch bei ihnen.

fr. Frankfurt, 25. Jan. Heute vormittag wurde im Haupt-  
bahnhof das neuerbaute große elektrische Stellwerk Stra-  
darmstadt mit 114 Weichen und Signalhebeln, sowie Telegra-  
phen- und Telefon-Apparaten in Betrieb genommen. Das wieder-  
zweigte Werk funktionierte in allen Teilen. Mit ihm hat der  
Hauptbahnhof fünf elektrisch und sieben mechanisch betriebene  
Stellwerke.

fr. — 2657 Schweine waren heute auf dem hiesigen  
Viehmarkt angeboten, 746 mehr als am ordentlichen Haupt-  
markt. Die Preise hielten bei mäßiger regem Handel sich  
sehr beherrschter Höhe. Auf dem Rindermarkt zogen bei regem Ge-  
schäftsgange die Preise etwas an, während Käber und Schafe  
bei gedrücktem Geschäft die seitherigen Notierungen zeigten.

fr. — (Rein Schweinemangel.) Aus einem Schreiben  
des Oekonomierat Burchardt zu Berlin vom 4. Jan. ds. J.,  
das derselbe im Auftrag der Zentralstelle zur Beschaffung der  
Heeresverpflegung“ an einen Großhändler, der einen groß-  
billigen Schweinetransport aus dem Auslande angeboten, ist  
folgende Stelle der Beachtung wert: „... daß ein Bedarf  
in Schweinen aus dem Ausland zur Zeit nicht vorliegt und  
auch ein solcher voraussichtlich in Zukunft weiter im Inlande  
gedeckt werden kann.“

— Der Stadt Frankfurt fielen im verfloßenen  
Jahre an Stiftungen und Vermächtnissen  
322,000 Mark zu. An dieser Summe sind Bürgermeister  
a. D. Dr. Heußensamm mit 150,000 Mk. und Bank-  
direktor Thormart mit 90,000 Mk. beteiligt.

fr. (Um das Gold.) Der Reichsbank beim Gold-  
sammeln behilflich ist jetzt der Direktor des Stadt-  
theaters Würzburg. Er gibt soeben bekannt, daß  
beim Bezahlen von Eintrittskarten an der Theaterkasse  
in Goldsüchsen auf je 50 Mark ein Gratistheaterbillet  
verabfolgt wird.

Wiesbaden. Das „Hotel Kaiserhof“, eins der 4 besten  
Hotels unserer Stadt, hat jetzt den Betrieb unter neuer Leitung  
wieder eröffnet.

Friedberg. Karl v. Helmsolt, Direktor des Bremer  
Lloyd in Newbort, hat für die Kriegshinterbliebenen  
der Stadt Friedberg für Unterstützungszwecke 150,000  
Dollar gesammelt.

Mainz, 24. Jan. Um dem Unfug zu steuern, der  
mit der Reklame für sogenante „Liebesgaben“  
zum Versand an unsere Truppen ins Feld getrieben  
wird, haben sich heute eine Anzahl Interessenten ver-  
einigt. Es wurde festgestellt, daß eine ganze Reihe  
der Nahrungs- und Genussmittelbranche angehörender  
Objekte, die zu Wucherpreisen verkauft werden,  
minderwertig sind. In einem energischen Vor-  
gehen auf diesem Gebiete haben die Vertreter der  
Handwerkskammern, des chemischen Untersuchungsamtes  
und des nationalen Frauenendienstes ihre Mitwirkung  
zugelagt.

Aus Rheinhessen. Um ein umfangreiches Gelände  
für die Volksernährung neu zu gewinnen, besteht  
in den Kreisen der rheinhessischen Weinbauern die  
Absicht, im Laufe dieses Winters die schlechten  
Weinberge, die schon seit Jahren fehlernten

brachten, auszuordnen und für den Anbau von Kartoffeln und Getreide herzurichten.

**Welvert i. B.** Im benachbarten Matteln ist der Landwirt Borggrebe, genannt Räscher, im Alter von 102 1/2 Jahren gestorben.

**Hannover.** Die Kultivierung von Dedlandflächen durch Kriegsgefangene nimmt in der Provinz Hannover größeren Umfang an. Im Kreise Bersenbrück sollen bei der Entwässerung von 600 Hektar Hochmoor 1500 russische Kriegsgefangene beschäftigt werden. 750 Kriegsgefangene sollen die Kultivierung des Königsmoors bei Tostedt, wo bisher Strafgefangene beschäftigt wurden, fortführen. Im Rodewalder Bruch bei Neustadt a. Rhg., wo 1500 Gefangene beschäftigt werden, nehmen die Arbeiten einen so günstigen Fortgang, daß schon größere Flächen für die Frühjahrsbestellung in Frage kommen. Um die Arbeiten noch schneller fördern zu können, sollen weitere 1500 Kriegsgefangene hier beschäftigt werden.

**Vorbildliche Fleischversorgung durch die Gemeinde.** In der Befürchtung, daß der Mangel an Futtermitteln alsbald zu einer wesentlichen Steigerung der Schweinepreise führen wird, hat der Magistrat der Stadt Charlottenburg mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung 200 000 Pfund Schweinefleischkonferenzen in Blechdosen angekauft. Die Konferenzen sollen noch auf Lager genommen werden und späterhin zu geeigneter Zeit an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Die von anderer Seite empfohlene private Versorgung mit Fleischbawaren ist vielleicht auf dem Lande durchzuführen, kaum aber in größeren Städten, wo der Bevölkerung Raum und Gelegenheit zur Anschaffung von dauerhaften Fleischwaren mangelt. Aus diesen Gründen ist die Prätorae durch die Gemeinde selbst sehr beachtenswert.

**Anerkennung für die Feldpost.** Wie B. L. B. hört, hat das Armeekorps Oberkommando der 6. Armee unterm 5. Januar folgenden Armeebefehl erlassen. Die Erledigung des Weihnachts- und Neujahrs-Postverkehrs gibt mir Gelegenheit, dem Armeekorpsdirektor und sämtlichen Beamten der Feldpost im Namen der Armee meine Anerkennung und meinen Dank für ihre pflichttreue, stille Arbeit zu sagen. Die Feldpost, die bei Beginn des Feldzuges außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, hat gezeigt, daß sie allen billigerweise zu stellenden Anforderungen gerecht wird. Im Besonderen verdient auch ihre freiwillige Teilnahme an der Bearbeitung des Paketverkehrs Anerkennung. Der Oberbefehlshaber. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

**Ein bayerisches Kriegsheldenheim.** In München hat sich ein Verein „Bayerisches Kriegsheldenheim“ gebildet, der den Kriegsinvaliden ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis in einem eigens zu errichtenden großen Heim ein sorgenfreies Leben sichern will.

**Ein französischer Hauptmann aus Ingolstadt entflohen.** Wie die Kommandantur Ingolstadt mitteilt, ist am Sonntag Abend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entwichen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Knöpfe abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

**Entfernung des Ferrer-Denkmal in Brüssel.** In der Nacht war das zum Andenken an den spanischen Anarchisten Ferrer in Brüssel errichtete Denkmal in häßlicher Weise besudelt worden. Bei der Bevölkerung hat dieses Vorkommnis Erregung hervorgerufen, die sich in Menschenansammlungen kundgab. Schon als vor einigen Jahren das Denkmal errichtet wurde, traten bekanntlich die Parteigegner in schärfster Weise hervor. Es stand zu befürchten, daß der Anschlag zu Unruhen führen könnte. Der Generalgouverneur wies daher die Stadtverwaltung an, das Denkmal zu entfernen.

**Mißglückter Fluchtversuch eines deutschen Offiziers in Kanada.** Der naturalisierte Deutsche Emil Nerich in Toronto ist verhaftet und angeklagt worden, daß er dem deutschen Leutnant Begrow bei einem Versuch, aus Kanada zu entkommen, behilflich gewesen sei. Nerich ist der größte Spielzeughändler in Kanada und gehört zu der besten Gesellschaft in Toronto. Die beantragte Haftentlassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. Leutnant Begrow wird als Kriegsgefangener festgehalten.

**Wettbewerb für Künstlerpostkarten.** Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz wünscht Entwürfe für Künstlerpostkarten auf Grund folgenden Ausschreibens: Die Zeichnungen sind in einseitiger Postkartengröße bis längstens 8. Februar an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, unter Angabe von Namen und Adresse des Verfertigers einzuliefern. Für die Herstellung ist die Verwendung von 3 Blättern (1 schwarze Platte, 2 Farbplatten) zulässig. Die Darstellung muß in Beziehung zu den Zeitereignissen stehen. Für 20 Zeichnungen, deren Bervielfältigungsrecht auf das Zentralkomitee übergeht, werden Ehrenhonore von je 50 Mark (je 10 Mark pro Blatt) vergeben. Weitere Preise können wegen des wohlwärtigen Urteils der Jury ausbleiben. Die Auswahl erfolgt durch den künstlerischen Beirat des Zentralkomitees, dem die Herren v. Falke, August Gaul, Arthur Kampf, Emil Drilf, Bruno Baul angeschlossen sind.

### Aus dem Gerichtssaal

**Die Erbschaft des Ersahferberisten.** Eine Erbschaft in Höhe von 26 600 Mark machte der Infanterist Georg Müller von der ersten Ersahkompanie 22. Infanterieregiments, Fabrikarbeiter aus Birnbaum, wodurch er sich anscheinend zu wiederholtem Verlassen seines Truppenteils und Reisen nach Birnbaum, Saarbrücken und Gernersheim veranlaßt sah. Er hatte sich jetzt dieserhalb vor dem Kriegsgericht in Zweibrücken zu verantworten; er entschuldigte sein widerrechtliches Verlassen der Truppe mit „Anfällen“. Nach dem Gutachten des Leiters der Heil- und Pflegeanstalt Homburg (Pfalz) leidet der Angeklagte an geistiger Schwäche, aber keineswegs an Geisteskrankheit. Das Urteil lautete auf 60 Tage Gefängnis.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 25. Jan.** Amtlicher Preisbericht für mannanes Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Fernen), R Roggen, G Gerste (Bj Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 250 bis 255, R 210—215, G 215, H 201—206, Hamburg W 278, R 233, H 224, Frankfurt a. M. W 278, R 238, H 223.

### Wetterbericht.

Aussichten für Mittwoch: Trübe, ohne erhebliche Niederschläge, bei nördlichen Winden Temperatur wenig geändert.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 26. Jan.** Zu den staatlichen Vorkäufen gegen die Brot- und Fleischnot sagt das „Berliner Tageblatt“: Prüft man die Frage, ob so einschneidende Bestimmungen notwendig waren, so muß man zu einer Befähigung kommen. Denn gleich viel, ob unsere Vorräte relativ groß oder klein sind, eine weitgehende Vorsorge für die Zukunft war notwendig. Es ist nur zu bedauern, daß man sich erst mit kleinen Maßnahmen abgab und dadurch kostbare Werte und kostbare Zeit vergeudete. — In der „Vossischen Zeitung“ wird von Georg Bernhard geschrieben: Da die Vernunft viel zu vieler versagt hat, bleibt kein anderes Mittel als der Zwang. Daß der Zwang schon jetzt ausgeübt wird, ist gut. Denn noch sind unsere Vorräte im Lande so zahlreich, daß das jetzige schnelle Eingreifen der Regierung uns die tröstliche Gewißheit zu bieten vermag, daß wir wirklich mit unseren Beständen bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nicht nur die Gemeinden, sondern auch die wirtschaftlichen Verbände des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der Arbeiterschaft werden sicherlich ihr Möglichstes tun, um die Pflichten zu erfüllen, die augenblicklich im Interesse der Allgemeinheit liegen. An der glänzenden durchgeführten Organisation aller Stände und Berufe wird der Plan unserer Feinde zu schanden werden, Deutschland, das durch Kanonen und Flinten nicht zu besiegen ist, auf die Knie zu zwingen durch den Hunger.

Das Befinden des Erbprinzen von Braunschweig ist nach einer Privatmeldung des „Berliner Tageblattes“ infolge eines Influenza-Rückfalls wohl ernst, aber nicht besorgniserregend.

Nach in Rotterdam vorliegenden Zeitungsmeldungen hat laut „Deutscher Tageszeitung“ der Kampf bei Ypern seit einigen Tagen wieder an Lebhaftigkeit gewonnen. Man hört Tag und Nacht den Donner der Kanonen. An der Küste sei der Kampf wieder aufgenommen worden.

**Amsterdam, 26. Jan. (Nl.)** Aus London meldet Reuter: Der Bericht von dem Nordseegefecht wurde am Sonntag Abend in den Konzerten und Kinos den Besuchern mitgeteilt. In den Straßen wurden den Händlern die Zeitungen aus den Händen gerissen. Die Blätter erklären, dieser Sieg mache dem Bluff der Deutschen ein Ende, daß sie die Nordsee beherrschen und habe die barbarischen Streifzüge auf die unverteidigte englische Küste gerächt. Die britische Flotte habe in einer wirklichen Kriegstat den Sieg errungen. Beide Parteien waren gleich stark, was die Zahl der schweren Geschütze anbetrifft, nur in den Kalibern waren die englischen überlegen. Zum ersten Male habe auf hoher See ein Kampf zwischen englischen Schlachtkreuzern und deutschen Kriegsschiffen von gleichem Typus stattgefunden und habe den Wert der 31,5 Zentimeter-Geschütze erwiesen, welche mit den 38,1 Zentimeter der Dreadnoughts die schwersten augenblicklich bestehenden Geschütze darstellen. Die 30,3 Zentimeter-Geschütze werfen in je zwei Minuten drei Projektilen von 635 Kilo, die auf 5000 Yards die Krupp-Panzerplatten von 560 Millimeter durchbohren.

Die Blätter veröffentlichen die beiden englischen Berichte und die Reuterdarstellung. In seinen Kommentaren sagt der „Telegraaf“: als feststehend könne man annehmen, daß die deutsche Flotte einen neuen Angriff auf die englische Küste unternehmen wollte, aber einem starken englischen Geschwader begegnete, das sie hinderte, die Fahrt fortzusetzen. Die englische Flotte war so stark in der Mehrheit, daß die deutsche sie schwerlich zum Rückzug bringen konnte. Daß auf englischer Seite Schlachtkreuzer gesunken seien, wird englischerseits formell bestritten. Abgesehen von der numerischen Uebermacht waren die Engländer auch nach Schiffgehalt und Bewaffnung stark in der Ueberlegenheit. Als erstes Treffen zwischen zwei Geschwadern modernster Kriegsschiffe wird das Seergefecht besonderen Wert haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden. Reichsbankgironkonto. Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

- |   |   |
|---|---|
| Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.   | Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.            |
| Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.   | Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.                 |
| Annahme von Gelddepositen.  | Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.) |
| Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.  | Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)                         |
| Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)   | Uebnahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.                      |
| An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung stilliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.) | Kredite in laufender Rechnung.                                  |

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

### Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

#### Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk 2 000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

#### Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersvorsorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.)

#### Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## Brennholzversteigerung

Oberförsterei Dillenburg.

**Dienstag, den 2. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr,** bei Gastwirt Zimmer zu Manderbach dem Schutzbezirk Manderbach (Gemeindefürst Junke), 70 Desberg, 73 Herberberg, 63 Fegbeutel, 64 Schilpeburg und 72 Saurüssel: **Eichen:** 45 Rm. Schf., 240 Rm. Appl., 1100 Rm. Wellen, 52 Rm. Rfr. 20 Rm. Rfr. ungeformt. **Fichten:** 164 Rm. Schf., 20 Rm. Rfr., ca. 5000 Durchforst-Wellen, 79 Rm. Rfr. 20 Rm. Rfr. ungeformt. **Weichholz:** 6 Rm. Schf., 20 Rm. Rfr. **Nadelholz:** 3 Rm. Schf., 18 Rm. Rfr.

## Persil

wascht und desinfiziert

## Wollwäsche

Henkels Bleich-Soda.

### Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

**1 Milliarde 145 Millionen Mark.**

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neuerungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

### Herborn.

Montag, den 8. Februar d. Js.

## Vieh- und Krammar

### Turnverein Herborn.

Samstag Abend 9 1/2 Uhr:

### Generalversammlung.

Tagesordnung:

Rassenbericht.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

### Medizinalleber

(Dampftran)

### Lebertranemulsion

empfiehlt

Drogerie A. Doe

Herborn.

Vielseitig erfahrener

Mann der Gußwaren

Mitte 30, z. Bt. in beiden

Eisenhüttenwerk in erst

Vertrauensstellung tätig

anderweitig Stellung

**Profurst, Kassier**

Offerten unter **S. 10**

die Geschäftsstelle des

Tagebl. erbeten.

### Kriegerverein Herborn

Zu dem anlässlich

geburtstages Sr. Majestät

Kaisers stattfindenden

gang Antreten bei dem

punkt 9 1/2 Uhr vormittags

Der Vorstand

Herborn:

Dienstag, den 26. 3.

abends 9 Uhr in der

Kriegsbesinnungs

Mittwoch, den 27. 3.

Herborn:

10 Uhr: Festantritt

Kaisers Geburtstag

Dr. Pfr. Conradi.

Kollekte für den Invaliden